

Heribert Becker

Euskirchener Str.10
50937 Köln
13.3.1999

D i e Z e i t
- Red. Leserbriefe -
Pressehaus
Speersort 1
20095 Hamburg

Betr.: "Der Zauberer der kaum spürbaren Verrückungen" [über die Berliner Max-Ernst-Retrospektive] von Petra Kipphoff. In: Die Zeit, Nr.11, 11.März 1999

LESERBRIEF

Schon merkwürdig, was Ihre Rezensentin da über Max Ernst verzapft: geboren angeblich 1901, gestorben 1976 "in der Nacht zu seinem 85. Geburtstag"... Sei's drum. Noch merkwürdiger ist die Behauptung, Ernst habe "einige Jahre der Bruderschaft der Surrealisten" angehört. In Wirklichkeit war der Maler 1924 unter den Gründungsmitgliedern der Pariser Surrealistengruppe, in die übrigens im Laufe der Zeit zahlreiche *Frauen* eintraten und aus der er "einige Jahre" später, im Januar 1955, ausgeschlossen wurde, weil er kurz zuvor mit der Annahme des Großen Preises für Malerei der Biennale von Venedig gegen das von ihm selbst mitbeschlossene surrealistische Gebot des Antikonformismus verstoßen hatte.

Wer, wie Ihre Rezensentin, Ernst vom Surrealismus hinwegzuflunkern trachtet, versucht ipso facto die Tatsache unter den Teppich zu kehren, daß Ernst als Mitstreiter eben dieses Surrealismus ein kultur- und sozial-revolutionärer Aktivist war. Es mag nicht recht in den heutigen "neoliberalen" Zeitgeist passen, aber Ernst ist, als Mitunterzeichner bestimmter surrealistischer Flugblätter, praktisch Autor von Erklärungen wie den folgenden, die Tritte in den Hintern des damaligen wie des heutigen Zeitgeists sind, der Ernst in seiner künstlich abgetrennten Rolle als *Maler* dennoch ungerührt zu einem *seiner* Kulturhelden umlügt ("Scheiße!" [André Breton]): "Wir sind fest entschlossen, eine Revolution zu machen [...] und das notfalls mit materiellen Hämmern" (1925). - "Was

wir mit aller Kraft wünschen, ist, daß Revolutionen, Kriege und Aufstände in den Kolonien diese abendländische Zivilisation vernichten[...]" (1925). - "Wir sind die Revolte des Geistes; wir betrachten die blutige Revolution als unabwendbare Rache für den durch eure [d.h. der Europäer] Taten erniedrigten Geist" (1925). - "Der Feind heißt Imperialismus. [...] Allein auf dem Proletariat ruht die Zukunft der Zivilisation" (1933). Usw.

Jugendsünden? Ernst war 64, als die Surrealisten ihm mitteilten, daß er sich mit der Venedig-Geschichte selbst aus ihrer *revolutionären* Bewegung ausgeschlossen hatte. Daß der Maler dann später auf freundschaftlichem Fuß mit Menschen wie Debré und Pompidou stand, läßt sich also nicht dem Surrealismus in die Schuhe schieben.

Mit freundlichen Grüßen

Herrn
Heribert Becker
Euskirchener Str. 10
50937 Köln

Dr. Petra Kipphoff von Huene

Hamburg, den 29.3.1999

Sehr geehrter Herr Becker,

es tut mir leid, daß die Lebensdaten von Max Ernst aus den Fugen geraten waren.
Was Ihren Vorwurf betrifft, ich hätte den Surrealisten „hinweggefunkert“, so bleibt es Ihnen natürlich überlassen, das so zu sehen. Die ganze Surrealismusgeschichte zu rekapitulieren, schien mir angesichts der Berliner Ausstellung, die ihrerseits diesen Hintergrund als bekannt voraussetzt und einen anderen Akzent setzt, nicht gegeben.

Mit freundlichen Grüßen

Petra Kipphoff

Herrn
Heribert Becker
Euskirchener Str. 10
50937 Köln

Margrit Gerste

30. März 1999

Sehr geehrter Herr Becker,

haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief.
Aber leider: Wir können ihn nicht veröffentlichen, es fehlt schlicht an Platz.
Von den vielen Briefen, die uns erreichen, können wir etwa fünf oder zehn
Prozent auf die Leserbriefseite rücken - und die in der Regel auch nur stark
gekürzt.

Aber der Autor, die Autorin und das zuständige Ressort erhalten selbstver-
ständlich Ihre Kritik, Ihre Anregungen.

Mit der Bitte um Verständnis
und freundlichen Grüßen

Margrit Gerste

Heribert Becker
Tel. + Fax: 444433

Euskirchener Str. 10
50937 Köln
den 21.5.2001

Kölner Stadt-Anzeiger
- Herrn Martin Oehlen -
Amsterdamer Str. 192
50735 Köln

Leserbrief

Werte Damen und Herren,

Manfred Krug spricht in seiner Rolle als Kommissar Stoever in den Hamburger "Tatort"-Krimis gern von den "Legasthenikern von der 'Blöd-Zeitung'". Von Jahr zu Jahr, von Monat zu Monat mehr trifft diese Bezeichnung auch - man muß es leider konstatieren - auf Ihr Blatt zu.

Was die legasthenische Seite, also Orthographie, Interpunktions, Grammatik etc., angeht, so lassen sich die Schnitzer, auf die man in *einer einzigen* Tagausgabe stößt, kaum mehr zählen. Nur zwei Beispiele aus Ihrer Ausgabe vom 19./20.5.01: "Vor allem aber ist es *das* (statt *der*) Schutzschild, das einer braucht, der nicht [...] versengt werden möchte." + "...eine Heiligenita ist das, in der der Autor all das untergebracht hat, *das* (statt *was*) er sich bei der Lektüre [...] unterstrichen hatte..." (Martin Oehlen: "Happy Birthday, Bob!"). (Ist dieser Mensch nicht *Kulturrektorchef* bei Ihnen? Gratuliere!) Ein Beispiel vom 18.5.01 (Artikel über den Landschaftsverband Rheinland): "Aus den Straßenbauämtern des LVR und seines 'Bruders', *dem* (statt *des*) Landschaftsverband Westfalen-Lippe..." Solche Klöpse liest man bei Ihnen wöchentlich dutzendweise, und ich habe Sie schon aus der Feder von KStA-Chefredakteuren gelesen.

Was die "Blöd-Zeitung"-Seite Ihrer Postille betrifft, so hat man schon Dinge gelesen, die einem den Pantoffel ausziehen. Da wurde - um vergleichsweise Harmloses anzuführen - Parma als Stadt der Toscana verkauft, Salzburg nach Tirol verlegt und und und... Mit einer besonderen geographischen Glanzleistung wartete nun am 18.5.01 auf der "Köln"-Seite Ihr "Journalist" Stephan Kahl auf: "470 Mal ließen es die Beschuldigten krachen, meistens in Köln und *im sizilianischen Neapel*". Der Herr scheint, wie viele seiner Kollegen, *inwendig* kahl zu sein, und wenn es einer in Köln 470 Mal - pro Woche - krachen läßt, dann ist es Ihr Blatt mit seinen Knallfröschen von "Journalisten", von denen anscheinend nicht viele über das fünfte Schuljahr hinausgekommen sind.

Mal ehrlich: wie soll man diese Zeitung noch lesen?

Mit gemischten Gefühlen

P.S. Ich weiß, daß Sie diesen Leserbrief wegen der Vielzahl der Ihnen zugehenden Schreiben und angesichts des begrenzten Raums... blablabla... *leider* nicht veröffentlichen können, daß Sie meine kritischen Zeilen aber gern an die entsprechenden Redaktionen... blablabla... Bitte, verschonen Sie mich mit Ihrem Formbrief; Ihre Zeitung verstopft mir schon genug den Briefkasten - aber sicher nicht mehr lange.